

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 11

Artikel: Begegnung
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Seite. Als er aber das Tageslicht in der Öffnung sah, hielt der Zug, und er stieg aus.

So ging er dem grünen Licht entgegen und sah das Dorf wieder, voll Sonne und Grün; und das Dorf lag da, neu aufgebaut, strahlend, schöner als früher. Und als er hinkam, grüßten die Arbeiter ihren ersten Mann.

Geradeaus auf ein kleines Haus lenkte er seine Schritte; und unter einem Walnußbaum neben den Bienenkörben stand Gertrud, still, schöner, milder, ganz als hätte sie dagestanden und auf ihn gewartet, acht Jahre lang.

— Jetzt komme ich, sagte er; so wie ich kom-

men wollte, mitten durch den Berg! — Folgst du mir in mein Land?

— Ich folge dir, wohin du willst.

— Den Ring hast du bereits; ist er noch da?

— Er ist noch da!

— Dann gehen wir sofort! — Nein, nicht umkehren; nichts darfst du mitnehmen!

Und sie gingen Hand in Hand! Aber sie gingen nicht durch den Tunnel.

— Auf den Berg hinauf! sagte Andrea, und lenkte in den alten Fußweg ein. Durchs Dunkel ging mein Weg zu dir; jetzt will ich in Licht leben mit dir für dich!

Begegnung.

Mich führte durch den Tannenwald
Ein stiller Pfad, ein tief verschneiter,
Da, ohne daß ein Huf gehalten,
Erblickt' ich plötzlich einen Reiter.

Nicht zugewandt, nicht abgewandt,
Kam er, den Mantel umgeschlagen,
Mir deuchte, daß ich ihn gekannt
In alten, längst verschollenen Tagen.

Der jungen Augen wilde Kraft,
Des Mundes Troß und herbes Schweigen,
Ein Zug von Traum und Leidenschaft
Berührte mich so tief und eigen.

Sein Köpflein zog auf weißer Bahn
Vorbei mit ungehörten Hufen.
Mich faßt's mit Lust und Grauen an,
Ihm Gruß und Namen nachzurufen.

Doch keinen Namen hab' ich dann

Als meinen eigenen gefunden,

Da Roß und Reiter schon im Tann

Und hinterm Schneegeflock verschwunden. E. F. Meher.

Larve und Maske.

Larve und Maske, wie gleichsinnig behandelt sie doch unser Sprachgebrauch. Herrscht auch Gleichheit im Kern des Begriffsinhaltes, so keineswegs im Sinnumfang. Bleibt der Ausdruck Larve dem ursprünglichen Sinn, der sich im wesentlichen auf die Gesichtshülle beschränkt, unwandelbar treu, so zieht dann der Begriff Maske im Laufe der Zeit einen bedeutend größeren Sachkreis. Bezeichnet doch heute Maske neben der Gesichtsvermummung auch die ganze Körperverkleidung, ja sehr häufig den Maskenträger selbst.

Larvae heißen im alten Rom die bösen abgeschiedenen Seelen, die zur Strafe für begangene Verbrechen als Qualgeister der Lebenden und Spukgestalten schreckhafter Art (Skelett, Popanz) zu unzeitigem Irrwandeln auf Erden verdammt

sind. Dem Ruchlosen ein Schreckgespenst: das ist ihr trauriges Los. Larvae erscheinen in der Dichtung des Horaz als häßliche Masken. Bezeichnet doch „lar“ nicht nur den Schutzgeist, sondern auch das Gespenst. Furcht und Schrecken gehen noch heute von der wild-dämonischen Holzlarve des Lötschentals und Sarganserlandes aus, wenn diese unvermittelt vor einem Ahnungslosen auftaucht. Altrömisch-heidnische Anschauung lebt im „Buz“, einem dämonischen Wesen und Spukgeist unliebsamer Art weiter, der in der Sagenwelt und im Volksglauben der Ostschweiz eine große Rolle spielt. Nicht umsonst heißt der Vermummte im Sarganserland und st. gallischen Rheintal „Buzi“. Eine Fastnachtsfigur, die im zürcherischen „Böögg“ ihren Verwandten findet.

In der Bedeutung von verhülltem Gesicht er-